

## Thesenpapier zu Thomas Hobbes' Leviathan

1. Den Gedanken des Aristoteles, der Mensch sei von Natur aus ein in einer staatlichen Gemeinschaft lebendes Wesen (wie z.B. Bienen und Ameisen), lehnt Hobbes ab. Für ihn ist der Mensch von Natur aus ein Individuum, das egoistisch handelt und dabei aggressiv ist, um dem egoistischen Handeln der anderen zuvorzukommen. Die Frage, warum die Menschen dennoch in Staaten leben, beantwortet er mit einem Gedankenexperiment: Er stellt in einem Modell den Übergang des Menschen vom Naturzustand in den staatlichen Zustand durch einen Vertragsschluss dar.
2. Im Naturzustand, in dem es keinen Staat gibt, ist das Handeln der Menschen allein von Konkurrenz, Misstrauen und Streben nach Ruhm geprägt. Alle streben nach denselben Gütern, jeder will seinen Vorteil zum Nachteil des anderen. Dabei ist die Gleichheit unter den Menschen so groß, dass sich keiner endgültig durchsetzen kann. Die Menschen befinden sich im Zustand des Krieges eines jeden gegen jeden. Dabei können sich weder Wirtschaft noch Gesellschaft noch Kultur entwickeln. Das Leben im Naturzustand ist einsam, armselig, ekelhaft, brutal und kurz.
3. Um den Naturzustand, der dem Bedürfnis der Menschen nach Ruhe und Sicherheit entgegensteht, zu überwinden und ein längeres und angenehmeres Leben führen zu können, gründen die Menschen einen Staat. Dies geschieht in Hobbes' Modell durch den Abschluss eines Vertrages: Jeder Mensch schließt mit jedem anderen einen Vertrag, in dem er sich verpflichtet, auf sein natürliches Recht, sich selbst zu regieren, zu Gunsten einer bestimmten Person zu verzichten, unter der Bedingung, dass der andere dies auch tut. Einzig der Mensch, zu dessen Gunsten alle anderen ihre Rechte aufgeben, schließt keinen Vertrag. Er behält alle Rechte des Naturzustandes, seine Freiheit wird von keinem anderen Mitglied des Staates eingeschränkt. Hobbes nennt ihn den Souverän (Herrscher), die übrigen Menschen Untertanen.
4. Der Staat ist durch die umfassende Macht des Souveräns geprägt: Der Souverän verkörpert den Staat, seine Macht ist unumschränkt, unteilbar und unveräußerlich. Der Wille des Souveräns wird durch den Staatsvertrag zum Willen aller Untertanen. Was er tut, ist ihre Tat. Hobbes lehnt es als unvernünftig ab, den Souverän durch irgendeine vertragliche Verpflichtung zu binden, denn es gibt keinen Richter, der über deren Einhaltung wacht. Daher kann der Souverän niemals einen Vertragsbruch begehen. Seine Macht erlischt, wenn er durch eine ausländische Macht besiegt worden ist oder wenn das Land in einen Bürgerkrieg, d.h. in den Naturzustand zurückfällt.
5. Nach Abschluss des Staatsvertrages sind die Untertanen dem Souverän zu absolutem Gehorsam verpflichtet und haben ihm gegenüber keinerlei Rechte mehr. Der einzige Befehl des Souveräns, den ein Untertan verweigern kann, ist der, sich selbst zu töten oder selbst eine Tat zu gestehen, für die er mit dem Tode bestraft werden kann. Denn das Recht auf Selbsterhaltung ist ein Naturrecht, das auch nach Abschluss des Staatsvertrags fortbesteht. Darüber hinaus haben die Untertanen nur die Freiheit, die der Souverän ihnen einräumt, z.B. bei der Berufsausübung und bei der Kindererziehung.
6. Der Souverän ist für die Gerechtigkeit im Staat und das Wohl der Untertanen verantwortlich. Er muss die Gleichheit aller Untertanen vor dem Gesetz garantieren. Er hat für eine gerechte Besteuerung, für Sozialgesetze zu Gunsten der Armen sowie für die Förderung der Wirtschaft und für Arbeitsplätze sorgen. Seine Gesetze sollen klar und eindeutig formuliert sein.